

Zweiter Sonntag 2022

„Zu wem g'hörst'n du?“, fragten die Leute in unserem Dorf die Kinder, wenn sie nicht wussten, wer der Bub oder das Mädchen ist. Und als Kinder antworteten wir meistens mit dem Namen des Vaters oder der Mutter. „Wohin gehörst du?“ diese Frage ist für mich im Laufe des Lebens eine ganz wichtige geworden und ich weiß heute, dass ich darauf nicht nur mit einem Ort, einer Straße und einer Hausnummer antworten darf, das wäre zu wenig, viel zu wenig.

Auf die Frage: „Zu wem g'hörst'n du? Wohin gehörst du?“ muss ich einen Namen ins Feld führen können, oh, das ist etwas ganz anderes!

Menschen, die Nähe guter Menschen schenken uns allen ein ganz großes Stück Heimat. Wir sind gut dran, wenn ich auf diese Frage: „Zu wem g'hörst'n du?“ einen Namen nennen kann, ich nenn's gern, eine „kostbare Adresse“.



Uns alle packt das Leben nicht mit Samthandschuhen an, wir müssen einiges meistern und bewerkstelligen und wir tun uns leichter damit, wenn wir die schweren Momente des Lebens nicht allein meistern und bewältigen müssen.

Zu den Menschen, zum Partner, zum guten Freund, zur Freundin, zum Bekannten, auf den Verlass ist, kommt für mich auch immer noch Gott hinzu.

Der bietet sich uns an als tragender Grund, als Halt und Stütze, als einer der mitgeht und da ist, immer, vor allem aber dann, wenn das Leben uns anders mitspielt, als wir das erwarten.

Der lässt uns wissen, wohin wir gehören - auch zu IHM!

Gebet

G-tt,
das glauben wir dir,
dass wir alle unseren geglückten Ursprung
in dir haben,
dass du uns durch die Zeit hindurch
ein treuer Wegbegleiter bist,
und einmal das Ziel unseres Lebens.
Paulus brachte es auf den Punkt,
wenn er schrieb: Unsere Heimat ist im Himmel
(Phil 3, 20)
Lass uns das nie vergessen,
dass wir mit dir ganz eng verbunden sind,
dass wir zu dir gehören
und lass uns darin Zuversicht
und Lebensmut finden.
Um das bitten wir ...

Bibelstelle Lk 9, 28b - 36

In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Johannes und Jakobus mit sich und stieg auf einen Berg, um zu beten. Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes und sein Gewand wurde leuchtend weiß.

Und siehe, es redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elija; sie erschienen in Herrlichkeit und sprachen von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte. Petrus und seine Begleiter aber waren eingeschlafen, wurden jedoch wach und sahen Jesus in strahlendem Licht und die zwei Männer, die bei ihm standen.

Und es geschah, als diese sich von ihm trennen wollten, sagte Petrus zu Jesus: Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Er wusste aber nicht, was er sagte. Während er noch redete, kam eine Wolke und überschattete sie.

Sie aber fürchteten sich, als sie in die Wolke hineingerieten. Da hörten sie eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.

Noch während sie die Stimme hörten, sahen sie Jesus wieder allein. Und sie schwiegen und erzählten in jenen Tagen niemandem von dem, was sie gesehen hatten.

Für gewöhnlich lese ich, um einen Gottesdienst vorzubereiten, zuerst einmal das Evangelium.

Das von heute gefällt mir, einfach auch deshalb, weil es Erinnerungen an Israel, an die Gottesdienste, oben auf

dem Tabor und an viele Menschen wachruft, mit denen ich dort war.

Aber irgendwie ist mir diesmal vor dem Evangelium ein Wort des Paulus aus der heutigen Lesung ins Auge gestochen, das Wort „Heimat“.

Nur ein paar wenige Worte sind's: „Unsere Heimat ist im Himmel“ (Phil 3,20).

An diesem Satz bin ich zuerst einmal hängengeblieben

...

Sie erinnern sich vielleicht noch an den Jugendgottesdienst vor einigen Jahr hier in St. Gangolf? Das Thema: „Zuhause ist ein anderes Wort für Gott!“



„Unsere Heimat ist im Himmel“, ich denk' bei diesem Wort jetzt nicht gleich an den Tod, dazu lebe ich viel zu gern! Mir wird bei diesem Wort vielmehr bewusst, dass ich wissen darf, wohin ich gehöre.

„Heimat“, ist für mich ein ganz wichtiges Wort, da schwingt für mich ganz viel mit, dieses Wort „riecht nach meiner Kindheit, nach meiner Jugend“, dahin gehöre ich noch heute.

Auch wenn ich sehr gern hier bin und Bamberg für mich ein ganzes Stück Heimat geworden ist, ich ertapp' mich immer wieder, dass ich sage: „Ich fahre heim“, wenn ich in die Oberpfalz fahre.

Dort habe ich meinen Ursprung, meine Wurzeln, die Jahre dort haben mich sehr stark geprägt, auch wenn ich bereits mit 20 Jahren von dort aufgebrochen bin. Aber noch immer gibt es dort Menschen, die mir in ihrer Person Heimat sind und ein Zuhause schenken.



„Heimat ist dort, wo man verstanden wird“ lautet der Titel eines Buches.

Ich lehn' mich ein wenig zurück im Schreibtischstuhl und überleg', wer mir alles „Heimat“ ist – und ich hab' verdammt großes Glück, mir fallen auf Anhieb eine ganze Reihe von Freunden und guten Bekannten ein ...

„Ich muss wissen, wohin ich gehöre“, vielleicht hängt Ihnen das Wort schon ein wenig zum Hals raus, ich sag's ja oft, aber ich werde es immer wieder sagen, denn dieses Wort birgt eine ganz große Wahrheit in sich. Wenn ich weiß, wohin ich gehöre ... Wenn ich für mich Menschen beim Namen kenn – „kostbare Adressen“ – dann ist das eine mächtige Lebensausrüstung!

Und jetzt schreibt Paulus: „Unsere Heimat ist im Himmel!“ Woh, das ist ein Wort!

Ich darf wissen, wo ich meinen Ursprung habe – meinen geglückten Anfang! – meine Wurzeln ... Ich darf wissen, wohin ich einmal gehöre, wenn meine Lebenszeit auf dieser Erde ans Ende kommt. Meine Zeit, mein Leben fällt nicht ins Bodenlose, ins Nichts ...

Und da setz' ich jetzt mit dem Evangelium an: Jesus ist mit seinen Freunden auf einen Berg gestiegen, um dort zu beten.

Die italienische Fernsehserie aus dem Südtiroler Hochpustatal mit Terence Hill in der Hauptrolle kam mir in den Sinn: „Die Bergpolizei“.

Ich war ganz überrascht, als mir Freunde aus Gröden sagten: Die Serie hat bei ihnen einen ganz anderen Titel, nämlich: „Un passo dal cielo“ – „Dem Himmel ganz nahe“.



Jesus – und davon spricht das Evangelium von heute – war dort oben auf dem Tabor „dem Himmel ganz nahe“. Und das hat er wohl gebraucht, so als „Grundausrüstung“ für die kommende Zeit.

Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem, er konnte sich an den fünf Fingern abzählen, dass es dort diesmal mächtig Ärger geben wird. Zu sehr hat er sich mit der Geistlichkeit angelegt ...

Dort oben auf dem Berg beim Beten, schreibt Lukas, begegnen ihm Mose und Elija.

Beide spielen in der Geschichte Gottes mit seinem Volk eine besondere Rolle.

Beide wissen sie nur zu gut, wie sehr die Menschen doch „Fähnchen im Wind sind“, aber die Treue Gottes trotzdem nie verlieren.

Sie wissen um die Einsamkeit, die sich breit machen kann, wenn man Gottes Spuren folgt, sie kennen aber auch den Mut und die Zuversicht.

Sie wissen um steinige, steile Wege und um die Weite, die Gott einem immer wieder neu schenkt.



Jetzt nehmen die beiden Jesus in ihre Mitte.

Und die engsten Freunde Jesu sehen ihn im strahlenden Licht. Lukas spricht sogar vom leuchtend weißen Gewand.

Jesus - in Licht gehüllt.

Von der bevorstehenden Tragik und Dunkelheit keine Spur.

Es ist, als ob hier oben die Sonne aufgeht. Über dem Weg Jesu, über die vielen Wege, die wir gehen.

Was wir seit alters her mit dem Wort "Verklärung Jesu" beschreiben, bringt schon das österliche Licht in unsere Mitte, das Licht des Himmels.

Da klingt es wieder an, dieses „Unsere Heimat ist im Himmel.“

Und da, wo man auf Erden etwas vom Himmel spüren darf, da möchte man gern bleiben – „geh‘ weiter, Zeit bleib‘ steh‘n“, sagt Helmut Zöpfl.

So kommt Petrus auf die Idee, hier drei Hütten zu bauen.



Und nicht nur, dass sich Jesus und auch seine Freunde dem Himmel ganz nah wissen, es kommt aus dem Himmel – von Wolken geschützt und verborgen – auch noch die Zusage, die Bestätigung für Jesus und für die Jünger: "Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören!"

Diesen Moment, oben auf dem Berg – wir umschreiben's mit „Taborstunde“ – hat Christus für sich gebraucht und die engsten Freunde haben's auch gebraucht, denn das „nicht mehr Wissen, was jetzt Sache ist“ wird sie ganz schnell einholen, wenn man ihn verhaftet, anklagt, verurteilt und am Kreuz hinrichtet.

Für diese Zeit und für das Danach – denn das letzte Wort hat Ostern –, braucht es diese Taborstunde auf dem Berg, da braucht es die Erfahrung, dem Himmel ganz nahe zu sein, da braucht es das Wissen, wohin man gehört.

Ich wünsche uns solche Momente des Glücks, der tiefen inneren Zufriedenheit, des Wissens, wohin wir gehören – und diese Momente mögen uns Lebensausrüstung sein

für die Zeiten, in denen uns das Leben zusetzt und vielleicht sogar übel mitspielt.

Auch für uns und für unsere schweren Zeiten gilt: Das letzte Wort hat Ostern!



Einen Rat aber geb' ich uns mit, Ihnen und auch mir selber; Entdecken wir hinter den Momenten des Glücks, der tiefen inneren Zufriedenheit, IHN, schreiben wir's nicht nur uns und dem Zufall zu;

Theresia von Avila sagte einmal: „Wer Gott in den Schönwettertagen sucht, der wird ihn auch im Sturm finden.“

Wir entdecken IHN hinter all dem Schönen und Wertvollen im Leben und wissen ihn deswegen auch in den schweren und dunklen Stunden an unserer Seite.

Es gilt: „Unsere Heimat ist im Himmel.“

Segen

Sei dankbar für jeden Tag,
der dir geschenkt wird.

Sei dankbar für all die Menschen,
deren Nähe dir gut tut, die dich gut leben lassen.

Bitte IHN, Gott, an deine Seite und dass er mit dir
geht, heute und alle Zeit und jeden Weg.

Bitte um seinen Segen für dich und für alle in der
Zeit, bis hin zur Ewigkeit.

Bitte, dass ER dich nie verlässt,
was auch kommen mag,
weil von IHM allein die Kraft kommt,
für jeden neuen Tag.

Sei dankbar für den Segen,
den ER uns jetzt neu schenkt.



P. Dieter Putzer